



## Das Lämmchen.



Von Felix Stillfried.  
Illustr. v. Adalb. Niemeyer.

Seht ihr das weiße Lämmchen hier auf dem Bilde, wie's aus der Herde hervor dem kleinen Mädchen entgeneilt, das dort am Wege steht? Seht ihr's, wie's läuft und springt, als könnt' es gar nicht schnell genug hinkommen? Was mag es denn nur von dem kleinen Mädchen wollen? Ihr ratet's nicht; ich will es euch erzählen.

Als das Lämmchen noch ganz klein und eben erst geboren war, da war sein Mütterchen, das Mutterschaf, so schwach und konnte es nicht säugen. Was war da nun zu thun? Zur Weide durfte es noch nicht gehen. Gras, Kräuter durfte es noch nicht fressen, Milch mußte es haben, sonst wär's gestorben.

Da sprach der Schäfer: „Wir wollen's flaschen!“

Ihr wißt doch, was das ist? In eine Flasche wurde Milch gethan, ein Saugpropfen darauf

gesteckt und nun dem Lämmchen in den Mund gegeben. Da hättet ihr nun sehen sollen, wie gierig es gleich sog!

Des Schäfers kleine Tochter stand dabei, und es erbarmte sie des hilflosen Tierchens; auch war es gar so fein und niedlich. Sie sprach zu ihrem Vater: „Vater, laß mich dem Lämmchen immer die Flasche geben!“

Und nun könnt ihr euch denken, wie's weiter kam. Des Schäfers Töchterlein — es ist das kleine Mädchen auf unserem Bilde — ward des Lämmchens Pflegemutter. Täglich zu bestimmten Stunden gab sie ihm die Flasche, und das Lämmchen ward davon groß und kräftig. Und weil's ein dankbares Gemüt hatte, so war es seiner Pflegerin von Herzen zugethan; es folgte ihr fast wie ein Hündlein, wohin sie ging. Possierlich war's, wenn einmal zur gewohnten Zeit die Flasche